Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 29

Illustration: Herr Schüüch
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Tierfreunde

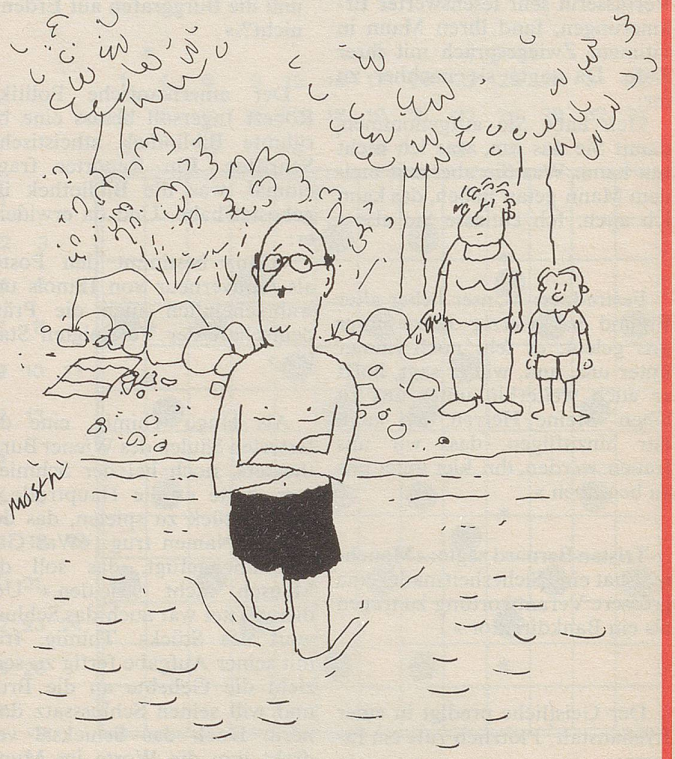
In der Parkanlage schlägt eine Mutter ihr Kind. Das weinende Kind stört. Alle blicken beleidigt hinüber. Beim Rosenbeet schlägt ein Mann seinen laut heulenden Hund. Die Leute erheben sich von den Bänken, laufen hinzu, bilden einen Kreis und können sich vor Empörung nicht fassen. Tierfreunde.

Das Stöckli

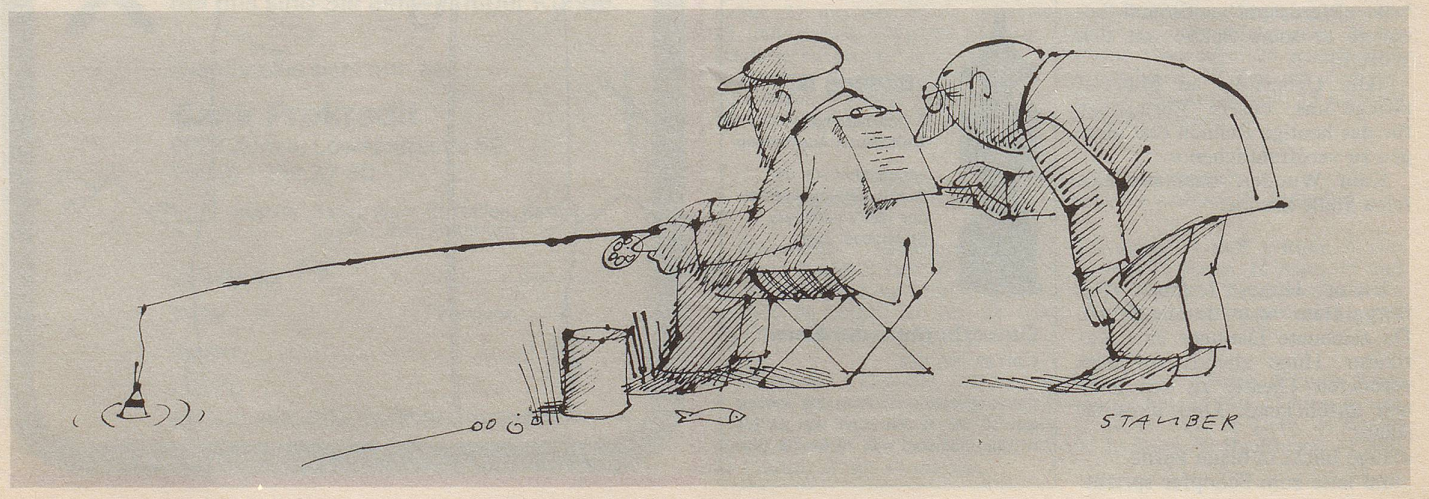
Es ist schlechter Brauch geworden, den Rat der Ständevertreter in Bern das Stöckli zu nennen. Diejenigen, die diese Bezeichnung aufbrachten, wollten den Ständerat damit abwerten, ihn in den Geruch bringen, er sei ein kleines Parlament alter Kläuse, das den unbekümmerten vorwärts drängenden Nationalrat, den sogenannten Rat der Volksvertreter, immer nur bremse. Viele die vom Stöckli reden, haben diesen Ausdruck einfach übernommen, ohne eine politische Diskriminierung damit verbinden zu wollen. Da muss nun aber doch einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, dass dieser Uebername durchaus falsch ist. Ein Stöckli ist das kleine Haus eines Berner Bauern, der den Hof seinem Sohn übergeben und sich zur Ruhe gesetzt hat.

Nun mag es zwar zutreffen, dass das Durchschnittsalter der Ständeräte höher ist als das der Nationalräte und dass dieser Rat etwas konservativer und zurückhaltender ist, aber er ist nicht etwa ein Parlament geschwätziger Greise, im Gegenteil, er leistet nicht weniger ernsthafte parlamentarische Arbeit als die grössere Kammer, und da er im Majorzverfahren gewählt und viel kleiner an Zahl ist, umfasst er, vorsichtig gesagt, mindestens ebenbürtige Köpfe; wie verhältnismässig viele sind in den Bundesrat gewählt worden! Es gibt Leute, die diese Kammer, der seinerzeit auch ein Verleger des Nebelspalters angehörte, für eine parlamentarische Elite halten. Wir wollen nicht abwägen und klassieren! Auf alle Fälle dürfen wir aber sagen, dass ein Ständeratssessel kein Grossvaterlehnstuhl ist, keinen Stöcklicharakter hat. Was der einzelne leistet, kommt viel deutlicher zur Geltung als im weit grösseren Nationalrat. Auch wenn der Stabreim und das handliche Wort dazu verlocken mögen, geziemt es sich, denjenigen, denen der Ständerat ein Dorn im Auge ist, den abwertenden Ausdruck Stöckli nicht abzunehmen und ihn nicht weiter zu verbreiten.

EN



Herr Schüüch

sonnt sich am Strand eines einsamen Seeleins. Schwimmen mag er nicht – mit 16 Grad ist ihm das Wasser zu kalt. Um sich aber wenigstens etwas abzukühlen, steht er kurz ins knöcheltiefe Wasser. In diesem Augenblick spaziert eine Frau vorüber und sagt laut und bewundernd zu ihrem Kind: «Da schau nur, dieser tapfere Mann geht hinein ins kalte Wasser!»

Was kann Herr Schüüch anderes tun, als das zu tun, was er gar nicht tun wollte, nämlich mit zusammengebissenen Zähnen schlotternd ins tiefe Wasser zu waten.